



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere sowie die für ihre Wirkung wesentliche Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die im Inventarblatt wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- zh.ch/denkmalinventar
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.
- Nutzungsbedingungen** Dieses Inventarblatt wurde unter der Lizenz «Creative Commons Namensnennung 4.0 International» (CC BY 4.0) veröffentlicht. Wenn Sie das Dokument oder Inhalte daraus verwenden, müssen Sie die Quelle der Daten zwingend nennen. Mindestens sind «Kanton Zürich, Baudirektion, kantonale Denkmalpflege» sowie ein Link zum Inventarblatt anzugeben. Weitere Informationen zu offenen Daten des Kantons Zürich und deren Nutzung finden Sie unter zh.ch/opendata.

Ref. Kirchgemeindehaus

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung RWU

Adresse(n) Liebestrasse 3
Bauherrschaft –
ArchitektIn Bridler & Völki, Lebrecht Völki (1879–1937), Otto Bridler (1864–1938)
Weitere Personen Eugène Burnand (1850–1921.) (Kunstmaler), Franz Kalb (o. A. – o. A.)
(Bildhauer), Orgelbau Kuhn AG (Orgelbauer)
Baujahr(e) 1911–1913
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national ja
IVS nein
KGS B7810
Datum Inventarblatt 22.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
230ST02998	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ref. Kirchgemeindehaus in Winterthur ist zusammen mit dem Kirchgemeindehaus Zürich-Neumünster von 1910–1911, erbaut durch die Gebrüder Otto und Werner Pfister, der älteste Vertreter seines Typs in der Deutschschweiz. Es diente als Prototyp für viele spätere Pfarreizentren sowie für damals neuartige, innerstädtische Saal- und Gemeinschaftsbauten wie Volkshäuser u. ä. Dass sich die ref. Kirchgemeinde nach der Jahrhundertwende zugunsten eines Kirchgemeindehauses gegen den Bau einer weiteren Kirche neben St. Laurentius (230ST05327) in der Stadt entschied, zeugt von einem grossen gesellschaftlichen Bedürfnis nach funktionaleren, auch neueren Zwecken (z. B. Anlässe von wohltätigen und gemeinnützigen Vereinen) dienlichen sakralen Bauten. Die bedeutenden Winterthurer Architekten Bridler und Völki gestalten den Bau im Stil der Reformarchitektur mit vielen dem Barock entlehnten Formelementen. Zudem handelt es sich um einen der ersten vollständig in armiertem Beton errichteten Bauten der Stadt. Zusammen mit den vielen umliegenden Villen und den repräsentativen öffentlichen Gebäuden im Winterthurer Grüngürtel nördlich der Altstadt ist das ref. Kirchgemeindehaus ein wichtiger Teil in einem einzigartigen städtebaulichen und ortsgeschichtlichen Ensemble. Der während des Zweiten Weltkriegs auch als Interniertenlager und Suppenküche dienende Bau ist mitsamt seiner bauzeitlichen Innenausstattung substanziell gut erhalten und wurde um 1975 sowie 2003–2005 sorgfältig restauriert. Insb. der grosse Saal mit seiner bedeutenden Orgel, der repräsentativen Galerie und den historischen Oberflächen, die Treppenanlagen und das Foyer sind in ihrer Gesamtheit ein in Winterthur einzigartiges Zeugnis einer Inneneinrichtung aus der Zeit der Reformarchitektur. Das Gemälde «Einladung zum grossen Abendmahl» von Eugène Burnand im «Grünen Saal» ist eine Dauerleihgabe des seit 2014 mit dem Bau des Kunstmuseums (230ST03064) benachbarten und damals aufstrebenden Winterthurer Kunstvereins.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ref. Kirchgemeindehauses. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrisse mitsamt Treppenanlagen, Oberflächen (Böden, Decken und Täfelungen mitsamt ihren jeweiligen Tapeten und ihrer Bemalung), Ausstattungselemente (insb. der Orgel im

Ref. Kirchgemeindehaus

grossen Saal, der Türen und Fenster mitsamt Beschlägen, der historischen Lampen, Bestuhlung, Treppengeländer und -gitter usw.) und der künstlerischen Ausstattung (insb. des Bilds «Einladung zum grossen Abendmahl» von Eugène Burnard).

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das ref. Kirchgemeindehaus liegt nordöstlich des Winterthurer Stadtgartens (237GARTEN09369), in der nordöstlichen Ecke des Gevierts zwischen St.-Georgen-, Liebe-, Museums- und Sträulistrasse. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite befindet sich das Kunstmuseum, resp. dessen nördlicher Anbau für das Fotomuseum (230ST01132).

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, längsrechteckiger, hauptsächlich senfgelb verputzter Betonskelettbau über einem hohen, tuffsteinverkleideten Kellersockel. Die Fassaden sind im Kellergeschoss und im 1. OG grösstenteils regelmässig mit zu Zweiergruppen zusammengefassten, hochrechteckigen Einflügel Fenstern befenstert. Im EG gibt es allseitig vereinzelte Zweiflügel Fenster mit Kippoberlichtern. Auf beiden Schmalseiten im N und S gibt es mit dorischen Säulen abgestützte, neoklassizistische Portici mit einfach gestalteten Giebelfeldern und einem Zahnfries entlang der Ortgänge. Die dreistufigen Türgewände der Rahmen-Füllungstüren mit Oberlicht werden von einem Würfelries abgeschlossen. Im N flankieren zwei mit Vasen bestückte Wangen die Treppe zum Portikus. Unter den Portici befinden sich die Zugänge zum Keller. Die westliche Längsseite ist als Rückfassade einfach gestaltet, nicht weiter gegliedert und mit zwei jüngeren Nottreppen aus dem 1. OG bestückt.

Ein als breiter Mittelrisalit ausgebildeter Bereich der als Hauptfassade ausgebildeten Ostfassade wird mit sieben Fensterachsen und mittels beide Hauptgeschosse sowie das 2. OG (ansonsten als Mansardgeschoss ausgebildet) überspannender, kannelierter ionischer Lisenen vertikal gegliedert. Die horizontale Gliederung erfolgt hauptsächlich mittels unterschiedlicher Fensterformen: im EG gewandelose, hochrechteckige Einflügel Fenster zu Dreiergruppen mit Kippoberlichtern, darüber ein Gurtgesims mit Zahnfries als Sohlbank der Zweiflügel Fenster mit Kippoberlichtern des 1. OG, darüber jeweils unterschiedliche gestaltete Ziermedaillons sowie darauf abstützend je ein Ochsenauge, ebenfalls mit Kippoberlicht und Gewände mit Schlussstein. Die Fenster des 1. OG und die Ochsenaugen liegen in einem gemeinsamen, mit zierlichen Eierstäben bestückten Wandfeldern. Über dem gesamten als Risalit ausgebildeten Bereich ragt aus dem Mansarddach ein zusätzlicher, grosser Walm heraus. Auf den Schmalseiten gibt es jeweils drei, auf der östlichen zwei und auf der westlichen Längsseite vier Dachhäuser im Mansardgeschoss sowie insg. fünf Dachhäuser auf dem Walm im Bereich des DG. Gegen W gibt es hier zudem einige kleine Dachflächenfenster. Die Dachuntersicht ist allseitig kassettiert.

Im Innern fungieren als wichtigste Elemente im UG der Mehrzwecksaal mit kleiner Bühne, darüber im EG der sog. «Grüne Saal» und darüber, das 1. und 2. OG, resp. das Mansardgeschoss einnehmend, der grosse Saal mit der dreiseitig umlaufenden Galerie. Die beiden repräsentativen Treppenaufgänge befinden sich auf der Westseite des grossen Foyers im EG und führen jeweils zu den beiden «Vorplätzen» im N und S des grossen Saals im 1. OG. Von ihnen aus ist über einläufige Treppenanlagen in den Gebäudeecken im SW und NW die Galerie erschlossen. Der Saal selbst beherbergt eine breite Bühne mit einer Orgel der Firma Kuhn, Männedorf. Diese besteht aus einer mittigen Ädikula, die seitlich von einem geschwungenem Prostpekt aus Orgelpfeifen gerahmt wird. Die Wände sind rundum durch kannelierte Lisenen und dazwischenliegenden, mäanderumrahmten, tapezierten Feldern gegliedert. Oberhalb eines umlaufenden Frieses gibt es eine aufwändig dekorierte Stuckkassettendecke mit dunkelgrünen, mit stuckierten Rosetten bestückten Innenfeldern. Ähnliche florale, eingerahmte Muster beleben die Brüstungen der Galerie. Die plastischen Arbeiten sowie die Ornamente stammen vom Zürcher Bildhauer Franz Kalb. An bauzeitlicher Ausstattung und Oberflächen sind weiter u. a. verschiedene Rahmenfüllungstüren samt Beschlägen, Granitböden mit quadratischen Feldern aus Schwarzschiefer, weitere historische Holz- und Steinböden, Decken, Treppenwangen, schmiedeeiserne Gitter mit blattartigen Mustern, eiserne Jugendstil-Lampen mit Milchgläsern sowie verschiedene bemalte Tafelungen und Tapeten erhalten.

Ref. Kirchgemeindehaus

Baugeschichtliche Daten

1911–1913	Bau des Kirchgemeindehauses
M. 20. Jh.	Verschiedene kleinere Umbauprojekte, u. a. Veränderung der Farbgebung der Säle
1972–1975	Renovation mit Einbau einer Küche im 1. OG, Veränderung der Farbgebung in Foyers und Treppenhäusern, hingegen Wiederherstellung der bauzeitlichen Farbgebung in den Sälen, Sanierung des Dachstuhls, Architekt: Robert Steiner
2011	Restaurierung der Orgel
2003–2005	Gesamtrenovation, dabei umfassende Farbuntersuchungen und Bemusterungen mit anschliessender Beibehaltung und Auffrischung des Farbkonzepts von 1974, Umgestaltung der ehem. Unterrichtszimmer (neue Böden und Decken) zur Nutzung als Seminarräume, Erneuerung der technischen Einrichtung, der Kücheneinrichtungen und Sanitäranlagen, Wärmedämmung in der Decke des Konzertsaals, Trittschalldämmmassnahmen zwischen dem Versammlungsraum im EG und dem Mehrzwecksaal im UG, hier umfassende Neugestaltung (Licht, Anstriche, Beleuchtung und Akustik sowie Einrichtung zusätzlicher WC-Anlagen)

Literatur und Quellen

- Albert Knöpfli, Das Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse, in: Der Landbote, 18.9.1973.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Experten-Bericht, 24.12.1974, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gertraud Gamper, Reformiertes Kirchgemeindehaus Winterthur-Stadt, Vorarbeiten zu einer Baugeschichte, Winterthur 1999.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992, S. 139.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Winterthur Stadt, Vers. Nr. 02998, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kirchgemeindearchiv Winterthur, Sign. 1.1.3_128_079–119.
- Florian Sorg, Weicher Klang und langer Atem – Die pneumatische Orgel im Winterthurer Kirchgemeindehaus Liebestrasse ist saniert, in: Neue Zürcher Zeitung, 24.10.2011, S. 22.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1980, S. 217–218.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 358.



Inventarrevision Denkmalpflege



Ref. Kirchgemeindehaus



Ref. Kirchgemeindehaus, Ansicht von NO, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_64).



Ref. Kirchgemeindehaus, Ansicht von N, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_63).



Ref. Kirchgemeindehaus; Ref. Kirchgemeindehaus, Orgel, Theater Winterthur (230ST06411), grosser Saal, Blick nach S, 31.03.2003 (Bild Nr. L48896_01).